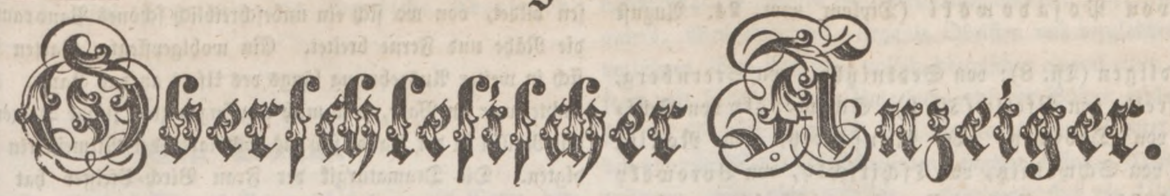
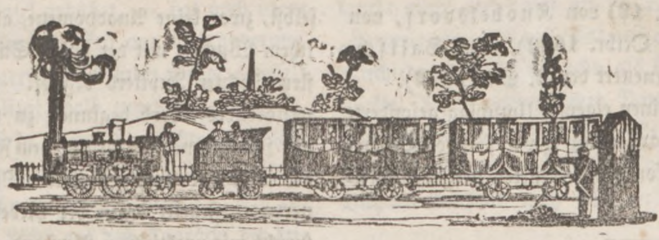
№ 95. Allgemeiner 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 30. November.

Ein schlesisches Wappenbuch.

In der letzten Hauptversammlung der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz hatte der dortige Polizeirath Köhler neben dem mit trefflichen Abbildungen in Buntdruck gezierten Werke des Baron von Stillfried über den Schwanenorden, und einer lithographirten Abbildung der Görlitzer Peterskirche in mehreren Blättern, groß Folio, einen merkwürdigen Pergamentcodex aus dem 13. Jahrhunderte, mit vielen Federzeichnungen zur Ansicht vorgelegt. Die aus diesem Manuscript durch den Architecten Dorst aus Lomnitz bei Görlitz, ein Mitglied der genannten Gesellschaft, sehr treu copirten Federzeichnungen wurden von diesem persönlich vorgezeigt.

Von demselben geschickten, emsigen und sorgsamen Zeichner wird gegenwärtig im Verlage von G. Heinze und Comp. zu Görlitz ein Schlesisches Wappenbuch oder die Wappen des Adels im souverainen Herzogthum Schlesien, der Grafschaft Glatz und der Oberlausitz herausgegeben. — Jährlich sollen vier Hefte dieses Werkes, auf welches wir alle Freunde der Heraldik und die betreffenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adligen Familie insbesondere aufmerksam machen möchten, erscheinen: so daß das ganze, zunächst auf 12 Hefte berechnete Wappenbuch in drei Jahren vollständig veröffentlicht sein würde. Erst der letzten Lieferung wird ein erklärender Text und das Subscribentenverzeichniß beigefügt sein. Jedes Heft mit 12 in Buntdruck vorzüglich ausgeführten Tafeln kostet im Subscriptionspreise 2 Thaler. Das erste, von diesem beachtenswerthen Unternehmen uns vorliegende, zu dessen Ankauf die Correctheit der Zeichnung, die Sauberkeit des Druckes, und die Frische der Farben am wirksamsten einladen werden, enthält die Wappen von folgenden Häusern. — Von fürstlichen (Tfl. 1) Fürst von Lichnowski (Diplom vom 30. Januar 1773. Gewöhnlich lauten die Diplome bekanntlich dahin: Solch Wappen solle er (der Empfänger) ewiglich haben, führen, und dessen in allen und jeglichen, ehrlichen, redlichen, adligen, Sachen und Geschäften, zu Schimpf und zu Ernst, in Streiten, Stürmen, Turnieren, Gestechen, Gefechten, Ritterspielen, Feldzügen, Panieren, Gezelten, Aufschlägen, Insiegeln, Pettschaften, Kleinodien, Begräbnissen, Fenstern, Gemälden und sonst an allen Orten und Enden, nach seiner Ehren, Nothdurft, Willen und Wohlgefallen gebrauchen u. s. f., woran sich bezüglich der betreffenden Gerechtsame die Eröffnung schließt, daß derjenige, welcher schild- und helmfähig erklärt worden, alle und jede Freiheiten, Privilegien, Ehr, Würde, Vortheil, Recht, Gerechtigkeiten und gute Gewohnheiten, mit geistlichen und weltlichen Lehen, Aemtern und Benefizien, heben, tragen, empfahen und aufnehmen solle, wie andere Lehns und Wappens genossene Leute u. s. w.).

Von gräflichen (Tfl. 2) Graf Saurma, Graf Praschma; (Tfl. 3) Graf York von Wartenburg (Diplom von 1814) mit dem schönen Wahlspruch: Nec cupias, nec metuas; Graf von Zedlitz-Leipe (Diplom vom 6. Novbr. 1741); (Tfl. 4) Graf von Schmettau (Diplom vom 24. Febr. 1742), Graf Dyhrn, Freiherr zu Schönau (Diplom vom 31. Octbr. 1775).

Von freiherrlichen (Tfl. 5): Freih. von Stillfried-Rattonitz (Diplom vom 25. Mai 1662), Freih. von Stillfried-Rattonitz (Diplom vom 29. December 1680); (Tfl. 6) Freiherr von Larisch und Groß-Nimmsdorff (Diplom vom 22. April 1720), Freiherr von Schuckmann (Diplom vom 11. Januar 1834); (Tfl. 7) Freiherr von Posadowski,

Freiherr von Posadowski (Diplom vom 24. August 1744).

Von adligen (Tfl. 8): von Sedlnitzky, von Sternberg, von Pogrell, von Pfeil; (Tfl. 9): Schimonsky von Schimony, von Debschitz, von Mauschwitz, von Nostitz; (Tfl. 10) von Schweinitz, von Tschirschky, von Borowsky (erneuert 1831), von Böhm-Benzing; (Tfl. 11) von Gaffron und Oberstradam, von Rothkirch, von Blacha, von Tluck und Toschonowitz; (Tfl. 12) von Knobelsdorf, von Knobelsdorf (Diplom vom 22. Octbr. 1632), von Salisch, von Ohlen und Adlerscron (erneuert den 2. Mai 1672).

Somit enthält die erste, durch einen eigenen Umschlag gesonderte Lieferung drei und dreißig Wappen auf zwölf Groß-Quartblättern eines zu diesem Behuf besonders geeigneten pergamentartigen Papieres. —

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Der unbestreitbar große Erfolg, dessen sich mit seltenen Ausnahmen die Dramen der Mad. Charlotte Birch-Pfeiffer, seit Jahren auf allen deutschen Theatern zu erfreuen haben, mag derselbe nun auf Rechnung der bühnenkundigen, mit wirksamster Benutzung aller Coulisseneffekte innig vertrauten Verfasserin oder der trefflichen, weil leichten, Darstellung Seitens der Schauspieler kommen — wird gewiß vielen unserer theaterfreundlichen Leser und Leserinnen einen Besuch bei der schreibfertigen und immerhin talentvollen Dame doppelt interessant erscheinen lassen. Der gewandte Mitarbeiter an der Eleganten, der Europa, dem Piloten und mehreren anderen geachteten deutschen Zeitschriften,* H. Scherer, führt uns in einem der „Zwei Bilder aus der Schweiz," welche er im erstgenannten Blatte mittheilte, in ihre Häuslichkeit und persönliche Bekanntschaft mit folgenden einleitenden Worten ein: „Da fällt mir eine Dame ein, deren Gedächtniß ich wohl einige Zeilen schuldig bin, und für welche ich ein großes Publikum erwarten darf, Frau Charlotte Birch-Pfeiffer. Wer hätte nichts von ihr gesehen und gehört, von diesem weiblichen Proteus der Dicht-, Schauspiel- und Regierkunst? Gerade in letzter Eigenschaft ist sie ein Muster für jede Hofintendanz, die Verstand, Geschmack und Oekonomie bei ihr lernen kann. Lebhaft spielte ich mir Pfefferrösel und den Freiknecht Hinko in der Erinnerung ab, und trat verehrungsvoll den Weg zur Verfasserin an. Sie war (im vergangenen Sommer) aus der Stadt (Zürich) gezogen, und machte in Wollishofen, einem Dörfchen am Seeufer, behagliche Villeggiatura. Ich landete, und ein netter Schweizerbue, der meine Absichten merken mochte, leitete mich unaufgefordert in das Sanssouci der Frau Birch-Pfeiffer — ein schmuckes, einfaches Bauernhaus, nach Landessitte gebaut, mit Schober und Gallerie, am Fuße des Üdliberges, dessen letzter Abhang in grünen Wiesenmatten zum See sich senkt, und natürliche Terrassen bildet, von wo sich ein unbeschreiblich schönes Panorama über die Nähe und Ferne breitet. Ein wohlgepflegter Garten schließt sich in weiter Ausdehnung längs des Ufers an das Haus. Die ich suchte, war im Bade, und mich empfingen zwei junge Damen, die, mit Rollen in der Hand, sich als Scholaren der Altmeisterin ankündigten. Die Dramaturgik der Frau Birch-Pfeiffer hat unserer Bühne schon manches hübsche Talent aufgezogen. Mitten unter das Geplauder, worin ich mich ungesäumt verstrickt hatte, trat sie selbst, zwar keine Anadyomene, aber eine stattliche Frau von junonischem Wuchse, mit der hohen Stirn und dem sinnigen Auge der liebsten Tochter Jupiters begabt. Freilich schien bereits die Zeit ihr zerstörendes Werk beginnen zu wollen, allein noch immer hatte sie mit schüchterner Furcht vor dem Frevel, den sie begehen muß, länger, als sonst gewohnt, gezögert. Die Lippen haben ihr Apoll und Minerva entsiegelt, denn der Redefluß strömt überschwenglich. Sie spricht mit praktischem Verstand, gekleidet in das bunte Colorit der Poesie. Ihre dramatische Sprache mahnt an die Schauspielerin. Aber alle Achtung dem Wirkungskreise, welchen sie sich auf so undankbarem Boden einzig und allein durch ihre geistige Behäbigkeit, worin sie unübertroffen ist, verschaffte. In einer Stadt von nicht mehr als 20,000 Seelen hat sie eine deutsche Bühne hergestellt, die sich sehen lassen darf, und das Publikum in ein Bündniß mit dem Institut gebracht, das ihm zu mehr als zur Gewohnheit, das ihm zum geistigen Bedürfniß geworden ist. Frau Birch-Pfeiffer hat sich ein Auditorium herangebildet, und gezeigt, daß auf dem schwierigsten deutschen Boden bei gutem Willen, kluger Berechnung und eigenem Sinn für das Schöne mehr zu erreichen ist, als auf jahrelang gepflügtem Acker, den man zwar düngt, in den man jedoch Spreu statt kräftigen Samens streut. Das neue orthodoxe Regiment mag der guten Frau überdies wohl manchmal einen Stein in den Weg legen." — So weit Scherer; uns aber mag gestattet sein, bezüglich der dramatischen Schriftstellerei, der belobten Dame mit dem Urtheil eines competenten Richters zu schließen: Der rohe Sinn will schauen. Sie giebt zum Schauen, und nebenbei zum Schaudern, aber weder wird in ihren Stücken der Geschmack durch Frivolitäten gehöhnt, noch empört sie die höhere Sittlichkeit durch nervenerschütternde Tortur- und Malefizmelodramen. Ihre Stücke sind rein unschuldiger Art, man kann sie ohne Gefahr dem Volke und den Kindern zeigen. Es ist eine neue Incarnation der alten Ritterstücke, die wohl für alle Zeiten beim deutschen Sonntagspublikum ihr Recht behalten werden. Die Erfindung gehört nicht ihr, denn es sind sammt und sonders nur Bearbeitungen nach bekannten Romanen und Novellen. — Aber eben dadurch füllt Frau Birch-Pfeiffer, wenn auch bis jetzt nur auf sehr materielle Art, eine Lücke zwischen unserer Litteratur und unserm Theater aus, die in Frankreich und England nicht ist, wo jede vielbesprochene Erscheinung der Lectüre sogleich auch auf die Bretter kommt. An leichten Uebersetzertalenten solcher Art fehlte es bisher in Deutschland, während

Alles aus dem Fremden ins Deutsche übersetzen will. —

Ein Traum.

Dieses Gemälde des Wieners Ammerling — ein Name, der vielleicht noch zu jung ist, um im Auslande schon alle Anerkennung erlangt zu haben, die diesem Meisterpinsel gebührt, — hat noch überall, wo es ausgestellt wurde, die Aufmerksamkeit und Bewunderung Aller, die es zu sehen so glücklich waren, in seltenem Grade gefesselt und hervorgerufen. Ein Mädchen liegt, halb zugedeckt, schlafend. Es muß eine sehr schwüle Nacht sein, denn die leichte Decke läßt den in wundervoller Carnation schwellenden Busen fast enthüllt sehen, kaum daß die reichen Locken ihn zu bedecken wagen. Ein rother Vorhang wirft ein magisches Licht auf das Angesicht der reizenden Schläferin, als deren Sinnbild eine Rose neben ihr zu liegen scheint. Zwischen den durchsichtigen rothen Falten des Vorhangs zu Kopfe der Jungfrau sitzt Amor, fast wie ein Dämon aussehend, mehr hingehaucht als gemalt, mährchenduftig, traumhaft. In seinem Gesichte liegt mehr Schadenfreude als Engelsgüte; er weiß, welche Träume jetzt die Phantasie der Schlummernden beschäftigen. Diese werden selbst dem Zuschauer klar, wenn er fest und unverwandt in den Hintergrund des Bildes schaut. Allmälig gestalten sich da Züge, Umrisse, die er auf den ersten Anblick nicht bemerkt; ein ganzes, neues Bild tritt wie aus einem grauen Schleier hervor. Es ist ein Jüngling, der die Hand mit einem Ringe ausstreckt; eine andere Gestalt scheint die Arme, wie zum Segen auszubreiten. Man unterscheidet dies Alles jedoch nicht deutlich, denn die Figuren sind so nebelhaft, traumungewiß, grauzerfließend, wie vielleicht die Zukunft der Schlafenden selbst, auf welche der Liebesgott immer spöttischer herabzublicken scheint. Es ist ein Bild von eigenthümlichem Reize. Ueberhaupt blüht eine Wiener Malerschule zusehends empor, und wenn man auch nicht läugnen kann, daß von der Wahrheit und kräftigen Natürlichkeit der niederländischen Muster noch wenig zu spüren ist, so muß man doch eingestehen, daß, was Materielles betrifft, jene frische Sinnlichkeit der alten italienischen Meister in Colorit, Carnation und Farbenton, nicht nur Nachahmer, sondern sogar Nebenbuhler zu finden beginnt.

Liebenswürdige Bühnencharactere.

Sollte man es glauben, daß unlängst das Theater des Variétés zu Paris den Einfall gehabt hat, den Pöbel, und zwar die niedrigste Handthierung desselben, die Reiniger der Kloaken — les ecureurs des égouts — auf die Bretter zu bringen? Das Stück heißt: La canaille, der Held desselben, ein solcher Kloakenfeger, soll abscheulich aussehen. Aber das Pariser Publikum will Abwechselung und indessen ihm Scribe und andere Dichter reiche Banquiers, Wechselagenten, elegante Obristen und dergleichen Herren vorführen, ist es ihm nicht unlieb, dazwischen einmal einen Kloakenfeger mit seiner saubern Umgebung auf der Bühne erscheinen zu sehen. So viel ist gewiß, daß die französischen Dichter nun auf der untersten Stufe des Pöbellebens angelangt sind. Tiefer herabzusteigen, wäre nicht möglich. Uebrigens sind die Chiffoniers die man bereits mehre Male — auch auf die deutsche Bühne gebracht, nicht viel besser als die Ecureurs d'égout, und ein solcher „Lumpensammler" hat auf den Brettern, wie man weiß, sein entschiedenes Glück gemacht, als ihn der berühmte Komiker Potier spielte, dessen vortreffliches Darstellungstalent seitdem von keinem französischen Schauspieler erreicht worden ist. — Aeltere Theaterfreunde werden sich der Aufführung dieses Stückes auf unseren Bühnen ebenfalls noch wohl erinnern. —

Ein Urtheil über die Verfasserin von Godwie Castle.

Bei dem Aufsehen, welches gegenwärtig der neueste Roman von der Majorin Paalzow (Thomas Thyrnau) erregt, wird man ein treffendes Urtheil über diese Schriftstellerin, welches in den jüngst vom Morgenblatte mitgetheilten geist- und bezugreichen Briefen aus Berlin niedergelegt ist, um so lieber lesen, als sich dasselbe gerade durch die oben erwähnte Leistung auf das vollständigste bestätigt. Der ungenannte Verfasser jener Briefe — höchst wahrscheinlich der anmuthige Prosaist A. v. Sternberg — hat eben von der bedeutsamen litterarischen Wirksamkeit der Gräfin Ida Hahn-Hahn gesprochen, und fährt nun fort: „Einen völlig verschiedenen Weg hat die Verfasserin von Godwie Castle eingeschlagen. Ein nicht minder großes Talent zeigt sich hier in Ruhe, Sicherheit und Ordnung. Man kann sie gegen die aufgeregte gräfliche Sibylle kalt und trocken nennen, aber die nähere Betrachtung zeigt das Gegentheil. Eine kleine einfache Anekdote, ein Gespenstergeschichtchen oder etwas dergleichen bildet den Kern, um den herum eine zarte, still schaffende, aber immer blühende Erfindungsgabe dichtend ihr Gewebe schlingt. In diesen Erzählungen stolpert keine Figur über die andere, keine rasenden und erhitzten Frauen jagen durch die Kapitel dieser Romane, keine Philosopheme, keine Systeme, keine Julirevolutionsstichworte, keine umschriebenen Zeitungsdebatten, sondern Ordnung, Stille, blühender Frieden und langsames Vorwärtsschreiten. Der erste Theil ist gewöhnlich breite Exposition, der zweite enthält die Schürzung des Knotens, der dritte dessen Lösung. Alles das ist mit Ordnung und Sicherheit angelegt, nach Weise der besseren englischen Romane. Es verkehren dort mit einander ehrenwerthe Väter, junge, kühne und galante Helden, junge, frische und unschuldsvolle Mädchen, zarte

Frauen, kräftige Männer, und diese Personen werden im Interesse der Fabel fortwährend und passend beschäftigt, keine bekommt zu viel, keine zu wenig zu thun. Es ist nicht wie in den Geschichten der Gräfin, wo oft plötzlich eine Lieblingsfigur den ganzen Roman allein auf die Schultern nimmt, und damit davon läuft, sondern Alles geht anständig und besonnen neben einander bis ans Ende. Diese künstlerische Bedachtsamkeit war es, was Goethe so sehr liebte; freilich muß es ein Poet sein, der diese Bedachtsamkeit ausübt; die Mittelmäßigkeit, die vom stürmischen Drängen des Genius nichts zu leiden hat, kann schon bedachtsam sein, aber Niemand dankt's ihr." —

Landeck.

Nach den Schriften Mogalla's (1798) und Försters (1805) lieferte bekanntlich Flor. Bannerth mit seiner Badeschrift: Die Heilquellen zu Landeck in der Grafschaft Glatz die beste und eigentlich erste vollständige Monographie über diese Schwefelthermen. Vor Erbauung der Stadt Landeck in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts benutzte man schon die eine, die St. Georgsquelle oder das alte Bad, während die andern im Jahr 1678 gefaßt wurden. Die Badeanstalten müssen aber nicht besonders gut gewesen sein; denn Friedrich der Große, der in Landeck vom 4. bis zum 28. August 1765 mit Erfolg gebadet hatte, und deshalb von den Landecker Bürgern um ein Diplom zur Ernennung eines Friedrichsbades gebeten wurde, schrieb zurück: daß, da hieraus für das Bad kein reeller Nutzen erwachsen könne, und es vielmehr, um solches in Ruf zu bringen und beliebter zu machen, darauf ankomme, daß den Badegästen die erforderliche Bequemlichkeit verschafft werde, S. K. Maj. mit Ertheilung des gedachten Diploms Anstand zu nehmen befinde. Der Gouverneur von Schlesien, Graf von Hoym, war der eigentliche Wiederhersteller oder vielmehr Schöpfer der Landecker Kuranstalten.

Lavaters Recensenten-Recept.

Nimm, wenn Dein Pfeifchen brennt, den Band,
Nein, nimm das in Albo (?) nur zur Hand,
Und blättre hin und blättre her,
Lies in die Kreuz, lies in die Quer,
Und schreib den Titel ab, und reib
Die starre Schädelhaut, und schreib
Im hohen Richtertone: Wir,
Wir finden gut (schlecht) dies Buch, und wir
Behaupten fest, daß, wer's nicht (nur) lies't,
Ein ausgemachter Esel ist.
Lohnt sich fürwahr der Mühe nicht,
Daß man vom tiefen (seichten) Inhalt spricht.
So sprich entscheidend, stolz und dumm,
Für's Publikum als Publikum,
Und eh' Dein Pfeifchen ausgebrennt,
Bewundre Dich als Recensent.

Gnomen.

Schon in einer Sprichwörtersammlung vom Jahre 1519 ist zu lesen: Der Deutsche vertrinkt seinen Kummer, der Franzose versingt ihn, der Spanier verseufzt ihn, der Brite verhöhnt ihn, und der Welsche verschläft ihn. — Dort begegneten uns auch die alten Reime:

Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Nürnberger Witz,
Straßburger Geschütz,
Und Ulmer Geld
Sind berühmt durch die ganze Welt!

Aus dem Leben.

Bei der Verheirathung eines jungen Mannes giebt es außer denen, die ein herzliches „Glück zu!" rufen, gewöhnlich noch drei Parteien; die eine spricht: Sie sind ein braver Mann, Sie können ja nur ein braves Weib nehmen, — Sie werden glücklich sein; die zweite, die sich fast immer Freund nennt, und ihre Freundschaft gewöhnlich dadurch beweisen will, die Hand mit in dem Kessel unserer Angelegenheiten zu haben: Nun, wenn Sie nur auch glücklich werden; Sie sollten mich dauern, — wenn Sie — hier reibt sie die Hände und schweigt. Die dritte läuft mit ihrem Gelichter zusammen, klatscht, raisonnirt, ärgert sich und verläumdet das glückliche Paar. —

Ein Räthsel von Jean Jacques Rousseau.

Ich bin ein Kind der Kunst und der Natur;
Nicht Leben gebe ich, zu sterben hindr' ich nur;
Die größte Wahrheit wird bei mir zur schönsten Lüge,
Das höchste Alter raubt mir nicht der Jugend Züge.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 95.
Ratibor, Mittwoch den 30. November 1842.

Hamburger Speckbücklinge

und große

Italienische Kastanien

(Maronen)

empfing und empfiehlt zur Abnahme

die Handlung
B. Cecola,
am Ringe.

Ratibor den 29. November 1842.

Kinderspielwaaren

in verschiedener Art, worunter sich auch **Gliederpuppen, Puppenköpfe** und **Puppengesichter** befinden; erhielt ich in **Kommission,** und offerire dieselben zum bevorstehenden Nicolaus- und Weihnachts-Markt billigst

Julius Berthold,
Langestraße Nr. 35.

Ratibor den 28. November 1842.

So eben erhielt ich für Damen, geschmackvolle Perlmutter-Pfeile zur Verzierung der Haare, Huthalter, alle Arten Kopf-, Zahn- und Nägel-Bürsten, Frisir-, Staub- und Locken-Kämme, Rasierpinsel, feine Pomaden und Haar-Oele zur Conservirung der Haare.

Indem ich mir erlaube genannte Gegenstände der gütigen Beachtung auf das angelegentlichste zu empfehlen, verspreche ich bei den billigsten Preisen die prompteste Bedienung.

C. A. Kahle,
Friseur.

Ratibor den 29. November 1842.

Am 26. d. M. ist mir eine schwarze Jagdhündin mit gelber Brust, mit einem Halsbande gez. F. Oppawsky Nro. 91 versehen, verloren gegangen, dem ehrlichen Finder verspreche ich eine angemessene Belohnung dafür.

Ratibor den 29. November 1842.

F. Oppawsky.

Breñholz-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft auf seinem Holzplatze vor dem Oderthore folgende Hölzer:

trockenes Birken-Leibholz die rheinländische Klafter inclusive Abfuhr 4 Rthl. 20 Sgr.
desgl. Erlenholz 4 Rthl. 15 Sgr.
desgl. Kieferholz 4 Rthl.
desgl. Eichenholz 4 Rthl. 15 Sgr.
exclusive Abfuhr jede Klafter um 5 Sgr. billiger. Bestellungen auf Holz werden zu jeder Zeit in meiner Behausung angenommen, und auch sofort auf das baldigste besorgt.

Bäcker
F. Oppawsky.

Ratibor den 29. November 1842.

Bei dem Dominio Schillersdorff, und zwar auf dem Vorwerk Carlowitz liegen circa 95 Pr. Scheffel Birkensaamen, diesjähriger Ernote, zum Verkauf vorräthig. —

Die Wohnung, welche Herr Bürgermeister Schwarz jetzt inne hat, ist zu vermiethen und vom 1. April 1843 ab zu beziehen.

Jordan,
Schlosser-Meister.

Bei Hennings und Hopf in Erfurt ist so eben erschienen und in Breslau zu haben bei Ferd. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Häkelschule für Damen.

Die Kunst sämmtliche Häkel-Arbeiten zu erlernen.

Zum Schul- und Hausgebrauch herausgegeben von

Charlotte Leander.

Mit 25 Abbildungen. Preis 10 Sgr.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Nichts kostende verläßliche

Motten-Vertilgung,

oder:

das Nöthige aus der Naturgeschichte der Motten.

Versuche mit den vorzüglichsten, bisher gegen sie empfohlenen Mitteln, zur gehörigen Würdigung derselben, und Mittheilung eines verläßlichen Mittels, wodurch diese Insekten in wollenen Stoffen, im Pelzwerk, in Haaren, in Kleidungsstücken und überhaupt in allen Gegenständen ohne Kosten und ohne Anwendung übelriechender Ingredienzen vertilgt werden.

Von **Georg Wastel,**
Oberlieutenant der k. k. Militair-Monturs-Oekonomie-Kommission zu Prag.

12. Prag. 1842. In buntem Umschlag Geh. 10 Sgr.

Bei F. A. Herbig in Berlin ist erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferd. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Die Treiberei.

Eine praktische Anleitung zur Cultur von Gemüse und Obst in Mistbeeten, Treibhäusern und Talutmauern, nebst Erziehung und Wartung der Orangerie und der fürs Orangeriehaus geeigneten Gewächse. Unter Mitwirkung seines Collegen Ed. Nietner bearbeitet und herausgegeben von **W. Legeler,**
Königl. Hofgärtner 2c.

Mit 2 Kupfertafeln. 1844. 1⅙ Rthl.

Der **Handbibliothek für Gärtner**
VI Abtheilung.

Es sind hier alle auf die Treiberei bezüglichen Regeln gegeben, welche, durch wirklich praktische Erfahrung begründet, einen zuverläßigen Erfolg sichern.

In der Buchhandlung von F. Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß ist zu haben:

Die Wunder der Rechenkunst.

Eine Zusammenstellung der räthselhaftesten, unglaublichsten u. belustigendsten arithmetischen Kunstaufgaben zur Beförderung der geselligen Unterhaltung und des jugendlichen Nachdenkens von Joh. Chr. Schäfer. Sechste, nach der fünften umgearbeiteten und sehr vermehrten, unverändert abgedruckte Auflage. 8. ⅓ Rth.

Daß diese kleine Schrift den Freunden der Rechenkunst und einer belehrenden, dabei zugleich den Geist angenehm beschäftigenden Unterhaltung ein großes Interesse abgewonnen hat, verbürgt der Absatz von so vielen starken Auflagen in kürzester Zeit. Sie haben fast in allen kritischen Blättern vieles Lob und Empfehlung gefunden. So sagte z. B. die Aachener Monatschr. 1831. S. 796 — Letztere z. B. sagt: „Von der Zweckmäßigkeit dieses Büchleins hat sich Recensent selbst überzeugt. Er ist Vater einer zahlreichen Jugend und ließ diese arithmetischen Räthselaufgaben von den Kindern in den langen Winterabenden lösen, was ihnen eine sehr angenehme und nützliche Beschäftigung gewährte."

Bei Ferdinand Hirt in Breslau ist vorräthig und für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Sichere Hülfe für alle Diejenigen, welche an

Unterleibsbeschwerden

und schlechter Verdauung leiden. Nebst den nöthigen Recepten. Von einem praktischen Arzte. Zweite Auflage. 8. Geh. Preis 11½ Sgr.

Im mittleren Lebensalter leiden insbesondere Männer an Störungen im Unterleibe, an schlechter Verdauung rc. Diese Schrift enthält die zweckmäßigsten diätetischen Vorschriften und die wirksamsten Mittel gegen diese Leiden, und ihre Belehrungen, die fern von aller Charlatanerie sind, haben sich überall so gründlich und zweckmäßig erwiesen, daß solche hier in einer zweiten Auflage erscheint.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich nächsten Donnerstag als am 1. December c. in meiner Bude zu Ratibor verschiedene geräucherte Fleischwaaren feil haben werde und empfehle ich solche zu geneigter Abnahme.

Peukert,
Gastwirth in Bauerwitz.

Im Verlage **technologischer Schriften** von **C. Fr. Amelang** in **Berlin** erschien so eben und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Die Geheimnisse

der vorzüglichsten

Essigfabrikations-Methoden,

oder gründliche Anweisung alle Arten von Essig gut und billig darzustellen; so wie besonders auch, den zur Schnell-Essigfabrikation erforderlichen Spiritus auf die zweckmäßigste Weise zu reinigen und anzuwenden.

Von **W. Keller,** Apotheker und technischem Chemiker zu Berlin.

22 Bogen in 8. 1842. Maschin.-Velinpap. Geh. 1 Rth. 10 Sgr.

Der Titel vorliegender Schrift könnte leicht zu dem Glauben Veranlassung geben, als enthalte dieselbe sogenannte Geheimmittel zur Fabrikation des Essigs, allein gerade die meistentheils dabei obwaltende Grundlosigkeit derselben, so wie der häufig damit verbundene Mißbrauch und der leicht daraus entstehende Nachtheil, ist dasjenige, was der als erfahrener Chemiker schon bekannte Herr Verf., selbst ein Feind aller Geheimnißkrämerei, in diesem Buche vor Augen zu stellen sucht. Während er dieß nun auf das überzeugendste thut, giebt er zugleich nicht allein die beste Methode an zur Darstellung des Essigs und seiner verschiedenen Arten, sondern auch die so mannichfaltige Anwendung desselben, wozu besonders sein Gebrauch in den Haushaltungen und namentlich beim Einmachen der Früchte rc. gehört, so daß dieses Buch auch für Hausfrauen und Wirthschafterinnen eine dankenswerthe Erscheinung sein, und ihm vor den meisten andern über diesen Gegenstand erschienenen sehr wesentliche Vorzüge geben dürfte.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste verkaufe ich wiederum eine bedeutende Parthie zurückgesetzter Waaren zu sehr billigen und festen Preisen.

Louis Schlesinger.

Ratibor den 29. November 1842.

In der Buchhandlung von F. Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß ist zu haben:

J. B. Montag, Beweis der Möglichkeit, sich in jedem Detail- und En gros-Waarengeschäft gegen alle

Unterschleife der Gehülfen

sicher zu stellen und jeden

Verkäufer genau zu kontroliren.

Auch anwendbar in Wechselcomptoirs. Nebst Angabe der hauptsächlichsten, bei Kassen- und Forstverwaltungen, Posterpeditionen und überhaupt allen Geldeinnahmen vorkommenden Betrügereien, mit den dagegen anwendbarsten Vorbauungsmaßregeln u. Controlmitteln, um sich von der Ehrlichkeit des Personals zu überzeugen und sicher zu stellen. gr. 8. geh. 1 Rth.

Dieses Büchlein, welches zum Schutze der fleißigen Bienen gegen die Raubbienen dienen soll, giebt Handlungs- und Bureau-Chefs und Andern die einzig sichern Mittel, Kennzeichen und Wege an die Hand, durch welche sie sich vor Veruntreuungen ihrer Untergebenen sichern können. Der Verfasser hat seinem Namen bereits durch seine kürzlich erschienenen „Praktischen Regeln, Rechnungsproben und Rechnungsvortheile," welche nicht nur in den kritischen Blättern die ehrenvollste Anerkennung, sondern auch bei dem kaufmännischen Publikum die allgemeinste Verbreitung gefunden haben, einen zu guten Klang erworben, als daß nicht auch seine obige neueste Schrift Zutrauen einflößen sollte.